

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., bei ansonsten Ausdrücken monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfister, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dippel, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inseraten: Die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 3 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 75.

Donnerstag, den 29. März 1917.

56. Jahrgang.

Erfüllt Eure Pflicht gegen das Vaterland und zeichnet Kriegsanleihe!

Gedenkt Eurer gefallenen Helden, die ihr Leben nicht nutzlos geopfert haben dürfen, gedenkt Eurer kämpfenden Brüder, denen die Kriegsanleihe die Waffen liefern muß zu Eurer und des Vaterlandes Verteidigung! Es ist Ehrenpflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen!

Vor einem Jahr.

28. März 1916. Um die Waldkämpfe von 1916 zu erinnern, machten die Franzosen überaus heftige Angriffe, die bis tief in die Nacht dauerten und bei denen es zu erbitterten Kämpfen kam. Alle mit Tapferkeit ausgeführten Aktionen des Feindes blieben erfolglos. Leutnant Lehmann brachte sein zwölftes feindliches Flugzeug zur Strecke. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz schwere Kämpfe am Götzer Brückenkopf etc., auch ein Teil der Hochfläche von Dobbo war das Ziel der feindlichen Angriffe. — Österreichische Seeflugzeuge griffen die italienischen Batterien an der Skobba-Bucht ausgiebig mit Bomben an. — In Albanien wurden von 4 österreichischen Seeflugzeugen Bomben und mancherlei Schaden angerichtet. — Das Kommissionsverhandlungen über die U-Boot-Frage wurde in einem einmütigen Beschlusse der Reichsregierung niedergelegt, einer ebenso patriotischen wie klugen Entscheidung der Sache entsprechenden Rundgebung, die das Vertrauen zur Reichsregierung zum Ausdruck bringt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 28. März. (W. T. B. Amtlich.)
Der Kriegsschauplatz.
Die Heeresfront der Armeen verlief der Tag ruhig; die Kämpfe beiderseits von Somme und Oise kam es zu keinen Kampfhandlungen.
Erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgaben dort erfüllt daraus, daß auf dem Schlachtfeld vom 28. März zwischen Bagincourt und Marches etwa 1000 Gefangene gemacht wurden.
Die Franzosen auf dem Westufer der Maas erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Maas bei der Einnahme eines Vorstoßes blutige Verluste.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Treitschke.

(Fortsetzung und Schluss.)

„Wie eine Viertelstunde erhob er sich und fragte: „Wollen Sie nun zuerst sehen? Ihre Freundin Ethel, junge Gräfin, oder Kurt von Buffow?“
„Ethel“, entschied die Schwester kurz.
„Wie trat die Frauenschwester ins Boudoir ein und wandte sich dem jungen Mann zu, der sie so liebte. Sie sah ihn an, wie er so schön und so jung war, und nun, wie sie alle, Haltung, stürzte auf die andere zu und umarmte sie.“
„Wie lagen sich die beiden Freundinnen in den Armen?“
„Wie lag sie, Ethel, verzeih“, schluchzte die kleine Schwester, „wie lag sie über das andere Mal, bis dann die Amerikanerin, was denn nur? Was soll ich dir denn sagen?“
„Wie lag sie, Ethel, verzeih“, schluchzte die kleine Schwester, „wie lag sie über das andere Mal, bis dann die Amerikanerin, was denn nur? Was soll ich dir denn sagen?“
„Wie lag sie, Ethel, verzeih“, schluchzte die kleine Schwester, „wie lag sie über das andere Mal, bis dann die Amerikanerin, was denn nur? Was soll ich dir denn sagen?“

In der Champagne wurden einige französische Gräben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von St. Souplet und bei Tachure sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.

Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsere Stellung gedrungene feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Vorstoß vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpaten hat das Frühjahrstauwetter eingesetzt, das größere Gefechtsaktionen ausschließt.

Die Deute aus den Kämpfen an der Schtschana hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Bei einer Streife am Nordosthang des Goman in den Waldkarpaten brachen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und kehrten mit einigen Gefangenen und Beuteständen zurück.

Am Magaros schlug ein Angriff der Russen fehl. Südlich des Uj-Zales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkamm gestürmt und gegen mehrmalige heftige Angriffe gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Mazedonischen Front

Vorfeldgefechte und zeitweilig auslebende Artillerietätigkeit. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

auch im Krieg mit jammern! Bedenke, was ich zu leiden habe! Der Mann, der einzige, den ich je geliebt habe und liebe und immer lieben werde, liegt droben zu Tode wund, erschossen von dem Eisen, das ein verblendeter, geiziger und nur auf Geschäfte schauender Mann verkauft hat, der Mann, der mein Vater ist!“

„Aber — ich habe keinen Vater mehr! Nein, das kann ich ihm nie, nie in meinem Leben verzeihen, wenn ich damit auch dem Geseh, das Gott uns gegeben hat, Vater und Mutter zu ehren, entgegenstehe! Ich will Gott täglich bitten, mir diese schwere Sünde zu verzeihen; aber daß die geschäftstrieberische Hand meines Vaters mir mein Vieh auf Erden durch seine Eitelkeit zu rauben droht, o mein Gott, nein, Geneviève, das ertrage ich nicht!“

Und aus der Tröstenden war eine Tröstbedürftige geworden, und Geneviève mußte nun der armen, zusammengebrochenen Ethel freundlich und herzlich zuhören.

Starb er! Nun, dann trauerten beide in gemeinsamem Leid einem lieben Menschen nach! Blicke er am Leben! — Ja — daran, was dann folgen mußte, wollte Geneviève jetzt nicht denken, nein, das hatte Zeit! „Komme!“ sagte Geneviève und nahm Ethels Arm. Beide betraten gleich darauf vorsichtig das Zimmer des Verwundeten.

Seine, den Zeigefinger auf den Mund gelegt, erhob sich da ein einfacher feldgrauer Soldat vom Stuhl am Bett des Kranken und sagte mit strahlendem Blick: „Er schläft.“

Da trat Ethel an das Lager des Geliebten und ließ sich still auf den Stuhl nieder, während Geneviève in ihr Zimmer ging und Karl Blume zum Fenster hinausführte.

Lang schaute die junge Amerikanerin in das furchtbar entstellte Gesicht des armen Kurt. Dann aber faltete sie die Hände und sagte leise:

„Nieder Gott, erhalte ihn mir! Ich hab' ihn ja so lieb!“ Und von nun an hielt sie getreulich Krankenwache bei ihm.

Revolution in Rußland.

Kopenhagen, 28. März. (W. T. B.) Nach einer Petersburger Drahtnachricht meldeten der Oberbefehlshaber Algejew sowie die übrigen Heerführer dem Ministerium, daß alle Armeen dem Vaterlande und der neuen Regierung Treue geschworen haben. Auf Anregung des Kriegsministers wurde der Plan für die Neugestaltung der obersten Heeresleitung nach französischem Muster aufgestellt. Danach wird der Kriegsausschuß, bestehend aus dem Kriegs-, Marine- und Finanzminister, dem Minister des Innern und der Vertretern des Verkehrs- und Landwirtschaftsministers, die Leitung und die höchste Entscheidung über alle Heeresfragen haben, abgesehen von den rein strategischen Anordnungen, die dem Oberbefehlshaber unbeschränkt zustehen, um so die von dem Kriegsausschuß aufgestellten Kriegsziele nach seinem Ermessen zu erreichen.

Amsterdam, 28. März. (W. T. B.) Die „Times“ meldet aus Petersburg vom 22. März über die Reformen, die in der russischen Armee eingeführt werden sollen: Die Mannschaften werden sich in Zukunft selbst versorgen. Zu diesem Zweck wird jede Kompanie eine Kommission von 8 Soldaten wählen sowie ihre eigenen Lieferanten und einen Schreiber erhalten. Die Offiziere werden aber das Recht der Kontrolle behalten. Im Offizierskorps soll mit der bisherigen Protektionswirtschaft aufgeräumt werden. Die alten Generale, die die Altersgrenze überschritten haben, werden pensioniert. Die Armeen an der Front und in den Ruhestellungen sollen in engere Fühlung mit einander gebracht werden.

Schweiz, Grenze, 27. März. Petersburger Meldungen der „Nationalzeitung“ in Basel zufolge berichtet „Ruflose Elms“, daß es anlässlich der von der neuen Regierung angeordneten Getreidebeschlagnahme in verschiedenen russischen Gouvernements zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. Die Bauern weigerten sich Getreide zu den Höchstpreisen abzugeben und leisteten den Beamten heftigen Widerstand. Die Bauernbevölkerung gehört noch jetzt zu den entschiedensten Gegnern der neuen Regierung und ist treue Anhängerin der Monarchie. Auch die Geistlichkeit bleibt überwiegend zarentreu und fordert die Bevölkerung auf, dem Zaren

„Es geht besser“, sagte der Arzt, als er am Abend ging.

Ethel tauchte auf jeden Atemzug und bewachte jede Bewegung ihres Liebsten. Draußen donnerten die Kanonen den ganzen Tag und die ganze Nacht über, und als golden das Morgenrot des jungen Tages am östlichen Himmel emporstieg, schlug Kurt langsam, wie aus einem langen Schlafe erwachend, die Augen auf.

Da küßten ihn auch schon zwei heiße, weiche Frauenlippen, und selig lispelte der Kranke:

„Meine süße, liebe Ethel!“

Und beglückt lächelnd sank er tiefer in die weichen Kissen zurück.

Da kam Karl Blume herein und sagte besorgt:

„Aber schön vorsichtig sein, Herr Leutnant, sonst bekommen wir wieder einen Rückfall.“

Ethel und Kurt lächelten über die Treuerzigkeit des biedereren Kerls, und so sagte sie:

„Karl Blume, von nun an müssen wir uns in die Pflege teilen, denn der Herr Leutnant ist mein Bräutigam.“

„Ich gratuliere Herrn Leutnant, so 'ne Schwester ist immer ganz brauchbar, die kann wenigstens zupacken“, meinte er und stellte sich auch stramm vor sie hin.

Da reichte sie ihm die Hand und sagte:

„Sie haben recht, Karl, man muß zupacken können! Morgen bringen wir den Herrn Leutnant nach Groß-Wilhelmshof, und Sie dürfen ihn begleiten.“

Kurt sagte nichts, er war zu schwach, aber nun doch sehr zufrieden und glücklich.

„Nirgends ist man doch so gut aufgehoben wie in der Heimat“, sagte er leise.

Und da stand denn am anderen Tage Ethels Koffer, zu einem wunderbar bequemen Krankenwagen eingerichtet, zur Abfahrt nach Deutschland bereit.

„Stehst du, Geneviève, als der Krieg dann ausbrach, und ich keine Heimat mehr hatte, da kam mir der Gedanke, als Kriegserkrankterin mit ins Feld zu ziehen“, erzählte kurz vor der Abreise Ethel ihrer Freundin, als beide im kleinen Salon Genevièves saßen.

die Treue nicht zu brechen, da die gegenwärtige Lage nur vorübergehend sei und der Zar sicherlich wieder zur Macht kommen werde. — Wie der „Basler Anz.“ meldet, besagen neue Nachrichten aus Petersburg und London, daß die neue Regierung in Rußland tatsächlich nur noch ein Scheinbasen führt, während in Wirklichkeit bereits der Vollziehungsausschuß der Arbeiter gebietet. Infolgedessen werden die schweren Bedenken erklärlich, welche seit einigen Tagen in den Vierverbandszeitungen über die Wendung der Dinge in Rußland immer mehr zum Ausdruck kommen. — General Brussilow, entlassen einer der tüchtigsten Heerführer der Russenarmee, hat ebenfalls seinen Abschied erhalten. Er muß Herrn Miljutow nicht sicher genug sein. Hinter der Nordfront kam es wiederholt zu heftigen Kämpfen zwischen Revolutionären und zaristischen Truppen, so besonders in Pskow, wo in diesen Kämpfen der Festungskommandant Admiral Gerasimoff erschossen wurde.

Kopenhagen, 28. März. Der Kopenhagener „Politiken“ wird aus Paris gemeldet: Aus Petersburg einlaufende Telegramme besagen, daß in den letzten Tagen in den Straßen Petersburgs große Friedensdemonstrationen stattfanden. Unter den Demonstranten sah man große Scharen von Soldaten.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 28. März. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 27. März. In Persien ist die Lage unverändert. Tigrisfront: Auf dem linken Tigris-Ufer versuchte der Feind eine umfassende Bewegung gegen den äußersten Teil unseres linken Flügels, wurde jedoch zurückgewiesen und erlitt schwere Verluste durch den von uns ausgeführten starken Gegenangriff. Im Verlaufe der Operation machten wir 26 Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Mittels Vorwärtsbewegung unseres rechten, späterhin verstärkten Flügels rückten wir an den Flanken und in den Rücken des Feindes vor, dem wir schwere Verluste beibrachten. Sinai-Front: Ein feindlicher Flieger stürzte, von dem Feuer unserer Fliegerabwehr getroffen, in Flammen gekollert hinter unseren Linien zu Boden, unweit Jeloudje, vierzig Kilometer südwestlich von Jerusalem. Kaukasus-Front: Gefechte von Erkundungsabteilungen verliefen an verschiedenen Stellen zu unseren Gunsten. Auf den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Unsere Liebesgeschäfte haben die feindlichen Bestellungen bezwungen
Unsere Liebesanleihen müssen den Feind zum Frieden zwingen.

Die Leiden unseres Landes in früheren Kriegen.

1. Aus der Zeit des 30jährigen Krieges.

Je länger der jetzige Weltkrieg dauert um so stärker wird bei Vielen, die nicht unmittelbar mit ihm in Verbindung kommen, das Gefühl der Sicherheit, um so lauter auch die Klagen über kleine, durch ihn hervorgerufenen Unbequemlichkeiten und Störungen des täglichen Lebens und um so stumpfer des Sinn Einzelner gegenüber der Not und den Bedürfnissen der Allgemeinheit. Und sollte stets vor jedem die bange Frage stehen: „Was würde vor allem aus unseren Dörfern und Fluren, wenn die Feinde ihren grausamen Vernichtungswillen durchsetzen, wenn sie mit ihren Heeren in unser Land einbrechen könnten?“ Die klare Antwort auf diese Frage gibt uns ein Blick auf die Geschichte unserer Gegend in vergangenen Tagen, als das ohnmächtige in kleine schwache Staaten zersplitterte Deutschland regelmäßig den Kriegsschauplatz für alle großen Kämpfe in Europa abgeben mußte und fremde Heere in unseren Gauen ungestraft hausten und die armen wehrlosen Einwohner, besonders des platten Landes ausplünderten und quälten

sahen, aber so und nur einmal diese komischen Deutschen, davon wollten sie absolut nichts wissen: Frauen gehörten da nicht hin, bekam ich, trotz bester Empfehlungen an die maßgebenden Herren des Generalstabes, zur Antwort. Betätigten Sie sich beim Roten Kreuz, ja hieß es, na und da ich sah, daß doch nichts zu machen war, ging ich eben zu Frau von Wulffow aufs Gut, denn sie hatte ein großes Johanniterlazarett eingerichtet, und ich bin dem Schicksal dankbar, daß es mich dorthin verschlagen hat. So konnte ich nun doch nach erhaltener Nachricht sofort hierher eilen, den armen Jungen abzuholen. Ja, Kind, was gedenkst du denn nun zu machen?“ setzte Ethel besorgt hinzu und ergriff der Freundin Hand.

„Ich? Ja, ich muß offen gestehen, ich weiß es noch nicht. Mein Vater —“

„Wie, dein Vater,“ unterbrach sie die Amerikanerin, „wo ist er denn?“

„Ach ja, ich sagte es dir noch nicht.“

Und Genevieve berichtete nun darüber das Nötige. „Hm,“ machte Ethel, „weißt du, nach Südfrankreich ging ich an deiner Stelle nicht, lieber in die neutrale Schweiz! Nach Genf, das kannst du ja.“

„Das schon, aber —“

„Mein Gott, Genevieve, daß du jetzt nicht nach Paris an deine Bank schreiben kannst, weiß ich allein. Hier hast du fürs erste 1000 Franken, schreib mir bald deine Adresse, dann sende ich dir mehr, und nun kein Wort darüber. — Wende dich an den deutschen Arzt, er wird alles in die Wege leiten, damit du keinerlei Schwierigkeiten hast.“

Genevieve sah das ein und versprach, den Rat ihrer Freundin zu befolgen.

So war denn die Abschiedsstunde gekommen. Kurt drückte der jungen Gräfin, so gut es seine Kräfte gestatteten, herzlich die Hand, der Stabsarzt hatte Ethel eingehende Verhaltensmaßregeln für die Reise gegeben und besonders eingeschärft:

„Sorgsam fahren, Miß Wilcox!“

Karl Blume sah als Schutzwache mit seinem Karabiner neben dem Wagenführer, und Ethel hatte einen

dursten. Die Chroniken unser Heimat sind so voll von diesen Kriegsgreueln, daß es schwer fällt in kurzen Ausführungen darüber zu berichten. Wir wollen aber, da es so höchst zeitgemäß ist sich dessen zu erinnern, versuchen in einer Reihenfolge kurzer Erzählungen, die von Zeitgenossen und Augenzeugen dieser Kriegserlebnisse niedergeschrieben worden sind, wenigstens die hauptsächlichsten Grimschancen an uns vorüberziehen zu lassen.

Bekanntlich war wohl das größte Unglück, welches das deutsche Volk in seiner langen Leidensgeschichte betroffen hat der 30jährige Krieg, welcher von 1618—1648 in fast allen Gauen unseres Vaterlandes gewüthet hat. Auch die heftigsten und nasser Lande haben furchtbar in dieser Zeit gelitten. Ganze Dörfer sind damals spurlos vom Erdboden verschwunden, in den übrigen geliebten die Einwohner teils verschleppt, teils hingerichtet, ein großer Teil auch durch die im Gefolge des Krieges auftretende Hungersnot und Pest dahingerafft worden. Hören wir wie der gräflich-solmsische Amtmann Thomas Maulius im Jahre 1836 in einer von ihm verfaßten Flugschrift den damaligen Zustand in Oberhessen beschreibt:

„Wer kann doch all den Jammer so jetziger Krieg in unserem Vaterland deutscher Nation anrichten genugjam beschreiben? Auf dem Feld ist alles verheert, die Weinberge und Äcker verwüdet, die Wälder zerföhren und zertritten, die Gewächse und Früchte verderbt, das Vieh gemehget, und verzehrt. Was vor dem Krieg ein Lustgarten gewesen, ist jetzt und eine Einöde worden. Die viel schöne Stadt, Dörfer und Flecken sind mit Feuer angezündet und im Rauch gen Himmel geflogen, verderbt und zerstört! Sind nicht alle Gewerke, Nahrung und Handtierung aus dem Land getrieben? Ist nicht alle Freud und Wonne des Landes dahin? Jedermann ist geplündert und alles daran viel Jahre gesammelt und durch Gottes Segen mit viel Mühe und Arbeit zusammengebracht, genommen worden. Wieviel alte, eckgraue Leute und junge, unmißliche Kinderlein in den Wägen sind von den unbarmherzigen Kriegerknechten erschoten, erschossen und gespißt worden. Wieviel ehrbare Frauen und Jungfrauen mit Gewalt geschändet oder mit den Mannsbildern in das Gland gefangen weggeführt und dort erbärmlich traktiert worden! Auf den Straßen ist nichts als Morden, Stehlen, Rauben und Plündern, kurz alle Sünd, Schand und Laster, die Menscheninn erdenken kann und deren sich selbst die Heiden geschämt hätten, sind verübt worden und werden noch täglich verübt!“

Glaube niemand, daß diese Schilderung etwa übertrieben sei. Sie wird leider von nur zu vielen anderen Augenzeugen bestätigt. Glaube aber auch niemand, daß es uns heute sehr viel besser ergehen würde, als unsern Vorfahren, wenn es den feindlichen Heeren gelingen sollte, in unser Land einzubringen. Wer wis Schreiber dieses die schwarzen Afrikaner und die wilden Indianer gesehen hat, welche unsere Feinde auf uns loslassen, ganz abgesehen von den russischen Horden, die ja in dem armen Ostpreußen gezeigt haben, was Geistes Kinder sie sind, dem graut vor dem Schicksal, das uns dann bevorstünde. Es würde sich wenig von den Greueln des 30jährigen Krieges unterscheiden, trotz aller „europäischen Zivilisation“, für welche unsere Feinde zu kämpfen vorgehen. Das muß aber auch für jeden Einzelnen eine Mahnung sein sein Äußerstes zu tun, um diese Gefahr abzuwehren. Mit dem einfachen Dank an unsere heldenhaften Krieger ist es nicht getan. Es ist Sache eines jeden Einzelnen, an der Stelle, wo er hingestellt ist, sei es als Arbeiter, als Landwirt oder in welchem Berufe auch immer, mit seiner ganzen Persönlichkeit und durch Hingabe von Geld und Gut die Widerstandskraft des von einer ungeheuren Übermacht von Feinden schwer bedrohten Reiches zu stärken! Das Beispiel der Vergangenheit redet eine berechte Sprache. Der Einzelne, der sich dem Gebot der Stunde entzieht, müßte sich dann sagen: „Du hast nichts getan, dieses Unglück abzuwehren.“

dequemen Sig neuen dem lang im Wagen liegenden Kranken.

So fuhr das Auto langsam zum Tore hinaus. Am dritten Tage raufte unter ihnen der Rhein, und am sechsten Tage fuhr es langsam durch das wappengeschmückte Tor von Groß-Wilhelmshof.

Die Standarte stand halbmaß!

O Gott, dachte Ethel, was ist da bloß geschehen. Kurt durfte nichts erfahren, und er sah auch nichts, denn er war sehr matt. Nur einmal lächelte er glücklich auf, als Mutterchen ihrem lieben Jungen einen langen Kuß auf den wieder feberheißten Mund drückte. Dann schlief er fest ein. Er fragte auch später nach niemandem, denn nun erst hatte ein geschickter Chirurg eingegriffen und die schweren Wunden in Behandlung genommen; da war denn noch einmal das Wundfieber gekommen und hatte ihn tüchtig gepackt, aber Mutter und Ethel wie auch Karl Blume hatten Tag und Nacht bei ihm gewacht, bis er über den Berg war.

Alles ging still und ruhig seinen Gang.

„Wo ist eigentlich meine wilde Hummel, die Trude?“ fragte er, als es ihm besser ging, und sein sonst stets so munteres Schwesterchen, die junge Frau, sah gar nicht leben ließ.

Da traten der Mutter ein paar Tränen in die Augen, und sie sagte leise:

„Walter Klühow ist in der Schlacht an den Masurischen Seen den Heldentod fürs Vaterland gestorben.“

„Die arme kleine Trude“, konnte Kurt nur herausbringen, dann ging die Mutter, und Karl Blume blieb allein bei ihm, denn Ethel war zu Landrats hinübergefahren; morgen sollte die Beisetzung Walters hier auf Groß-Wilhelmshof sein.

„Nun, Karl, du machst ja ein so trauriges Gesicht, was ist's denn? Geht's deinem zukünftigen Schwager Gänzel schlechter?“

„Ich und meiner Schwester Lotte geht es ja leidlich gut hier, aber der Vater —“

„Wie, was ist mit ihm?“

„Er ist verschollen! Niemand weiß, wohin ihn die schuftigen Franzosen verschleppt haben.“

Deutschland.

Berlin, 28. März.

— (H.) Der Seniorenkongress des Reichstages schäftigte sich am Dienstag nachmittag mit der ob der Gesetzentwurf zur Vereinfachung der Justiz noch in diesem Tagungsabschnitt beraten werden. Nach den Meinungsäußerungen der Parteiführer als sicher angenommen werden, daß dieser Gesetzentwurf in der gegenwärtigen Tagung nicht mehr zur Befugung gestellt wird.

— Der Reichstagsausschuß für die Wohnungsbauheriet einen Zentrumsantrag auf Vereinfachung des der Einzelstaaten, Gemeinden, Versicherungsanstalten, zu einem organischen Zusammenwirken für reichsgesetzliche Regelung des Wohnungswesens in eines Rahmengesetzes. Weiter soll eine Zentrale Wohnungsfürsorge im Reichsamt des Innern ein- werden. Die Sozialdemokraten wünschen ein wohnungsamt. Die deutsche Fraktion hatte eine schließung auf Einstellung von 40000 Mark in Etat zur Errichtung einer Beratungsstelle für den wohnungsbau und Einführung einer Reichswohnungsversicherung eingebracht. Alle diese Anträge gingen den Unterausschuß, der sie zusammenfassen und Arbeitsplan aufstellen soll. Der Ausschuß wird nächster Zeit Besichtigungen von Arbeiterwohnkolonien in Staaken bei Spandau und Offen a vornehmen.

Kolles.

Weilburg, 29. März.

— Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Musikleiter Guido Weber (Sohn des Strohmachers Peter August Weber) aus Weisfurt. — Hermann Emrich aus Weisfurt.

— Se. Durchlaucht der Fürst zu Solms-Laubach zeichnete zur 6. Kriegsanleihe eine Million und 100000 Mark. — Der Vorschauverein in Limburg 80000 Mark. — Die Stadt Limburg 50000 Mark.

— Wer ist versicherungsfrei? Durch Entschluß des Reichsversicherungsamtes vom 12. Februar wurde festgestellt, daß die in der freiwilligen Krankenpflege tätigen Pfleger, Pflegerinnen und sonst Beschäftigten unter die reichsgesetzliche Hinterbliebenenversicherung fallen. Offen ließ die Entscheidung, ob auch Pfleger und Pflegerinnen nach ihrer wirtschaftlichen und Lebensstellung nicht zur versicherungspflichtigen Bevölkerung und nur aus vaterländischen oder anderen sittlichen wegründen sich für die Zeit des Krieges der Pflege widmen, zur Versicherung heranzuziehen. Die Rechtslage ist nunmehr durch eine Verordnung des Bundesrats geklärt worden, die unter dem 18. ergangen und im Reichsgesetzblatt am 16. März kündigt ist. Sie kennzeichnet die in Frage Gruppe von Personen als grundsätzlich versicherungsfrei; aber sie soll das Recht haben, binnen zwei Wochen von der Verkündung der Verordnung ab, bis zum 16. Mai 1917 von der sie beschäftigenden Stelle die Leistungen von Beiträgen zu verlangen, erst nach dem 5. Dezember 1916 in die freiwillige Krankenpflege eingetreten ist, steht in der vaterländischen Hilfsdienst. Für ihn gilt der § 14 der ordnung über Versicherung der im vaterländischen Hilfsdienst Beschäftigten vom 24. Februar 1916. Beschäftigten der hier in Rede stehenden Art die Wahl läßt, ob sie versichert werden wollen oder nicht.

— Der Bundesrat hat eine Verordnung zur Pfändung des Ruhegeldes der im Privatdienst stellten Personen erlassen. Hiernach ist das Ruhegeld solcher Personen, soweit nicht gesetzliche Vorschriften weichen Bestimmungen treffen, der Pfändung soweit unterworfen, als der Gesamtbetrag die von 2000 Mark für das Jahr übersteigt. Die ordnung ist am 26. März in Kraft getreten.

„Mein Gott, das ist ja entsetzlich!“ Und der Kranke mußte nun den Befunden. Am anderen Tag kam der Oberst; er hatte für den Tag der Befragung Urlaub erhalten. Der Brust prangte schon das schlichte Zeichen des vollen Soldaten, das Eiserne Kreuz.

„Na, mein armer Junge, dich haben sie ja gedeckt,“ meinte er leicht.

Vater und Sohn erzählten sich dann, was ergangen war, und der nun folgende Augenblick den alten Oberst doch recht erschütternd, als die Tochterchen laut aufschlugen in die Arme.

„Du man still, mein Kleines!“ Der gute Walter hat den schönsten Tod, den auf der Erde, draußen vor dem Feinde, fürs Vaterland, just in den schwersten Stunden für unser Reich! So ist er auch einer der Befreier des Landes geworden und hat als Sieger die Russenbände mit aus 'm Lande rausgeschmissen.“

Sie schluchzte und jammerte herzerzitternd.

sagte der Vater:

„Komm, Kind, er bekommt nun ein ehrliches Begräbnis!“

Und er nahm die Tochter am Arm und führte über zur Kapelle.

Draußen sprach der greise Pfarrer die Rede, und draußen standen die Feldgrauen, die parade von der Nachbargarnison mit einer Märsch diert waren.

Nun trugen acht Mann den Sarg hinaus. sam setzte sich der Zug in Bewegung; die schlugen mit gedämpften Trommeln den Marsch, dann blies die Musik in langsamem Tempo das alte Soldatenabschiedslied:

„Ich hatt' einen Kameraden!“

und nun stand der Sarg über der Gruft.

Da bildeten die Sänger des Lazaretts freis um das offene Grab, und rauschend sang Soldatenlied über den Sarg des so früh dahingegangenen Helden:



Was bringen die nächsten Monate?

Meist als je erwarten wir alle von diesem Frühjahr mit zuversichtlicher Hoffnung große Entwicklungen. Bewegte Zeiten stehen bevor, denn der Krieg geht weiter. Weitere weltgeschichtliche Ereignisse zu Lande, zu Wasser und in den Lüften werden uns in fiebernder Spannung halten.

Entscheidende Schlage

werden voraussichtlich auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen bald mit Beginn der besseren Jahreszeit fallen. Und während draußen auf den Schlachtfeldern unsere Heldentaten unsere tapferen Truppen dem Sieg entgegenführen, werden in der Heimat Regierung, Verwaltungsbehörden und Bürgermann weiteisen, daß auch

der wirtschaftliche Sieg

von uns gewonnen wird. Vaterländische Pflicht wird es dabei weiterhin für jeden einzelnen sein, dauernd auf dem Laufenden darüber zu bleiben, was Regierung, Behörden und vorgesetzte Verwaltung anordnen zur Zusammenfassung der moralischen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes.

Eine unbedingte Notwendigkeit

wird es daher für Sie sein, auf das „Weilburger Tageblatt“ weiter zu abonnieren. Als amtliches Blatt der Stadt Weilburg unterrichtet es ausführlich und stichhaltig über alle Anordnungen der Behörden. Die

Kriegs-Berichterstattung

des „Weilburger Tageblattes“ ist schnell, reichhaltig und übersichtlich. Ebenso schnell wie jede Großstadtzeitung erhält es die neuesten telegraphischen Berichte, erreicht dabei aber zum größten Teil viel früher die einzelnen Kreisorte. Die Schriftleitung des „Weilburger Tageblattes“ ist auf das peinlichste bemüht, aus der täglich wachsenden Fülle der kriegerischen und politischen Ereignisse das Wichtige und jedem Verständliche zusammenzustellen. Tatsachen, keine langatmigen Erörterungen! Interessant, aber nicht sensationell aufgebauert! Das werden auch fernerhin die Grundsätze für die Schriftleitung des „Weilburger Tageblattes“ sein. Erschöpfende, gut orientierende Berichterstattung, fortlaufender Roman und zahlreiche Artikel aus allen Gebieten machen das „Weilburger Tageblatt“

zeitgemäß, unterhaltend, belehrend.

Das „Weilburger Tageblatt“ kostet vierteljährlich nur 1.65 Mark außer dem Bringerlohn. Bestellen Sie noch heute das Postabonnement auf das „Weilburger Tageblatt“, 2. Vierteljahr 1917! Auch an unsere bisherigen treuen Postabonnenten richten wir die Bitte, schon jetzt den Bezug zu erneuern, da sonst leicht unliebsame Unterbrechungen in der Zustellung des Blattes entstehen.

Verlag des „Weilburger Tageblattes“, Weilburg.

Vaterländischer Volksabend.

Freitag, den 30. März, abends 8 Uhr, in der Aula des Königl. Gymnasiums.

Vortrag

„Deutschlands Wirtschaftskraft“ mit Lichtbildern.

Vorher: „Die Seeschlacht am Stagerat“ mit 60 Lichtbildern nach amtlichen Berichten bearbeitet von Dr. Jos. Alaudius-Berlin.

Hierzu werden alle Bewohner Weilburgs und Umgebung freundlichst eingeladen.

Eintritt frei.
Der Vorstand des Gewerbevereins.

Evangel. und kathol. Gesangbücher

in jeder Preislage.

Sehr schöne Auswahl in besseren Gesangbüchern für Konfirmanden und Kommunikanten empfiehlt

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Reispartie allerfeinst. Hochgewächse

des Rheins und der Mosel

verkauft **A. Hundt, Wilhelmstraße 21.**

Bürgerpflicht!

Spricht nicht über die Wirtschaftsverhältnisse; jedes Wort darüber nützt dem Feinde und bringt das Vaterland in Gefahr!

Bitte ausschneiden und aufkleben!

Kriegsgemüsebau.

Ökonomierat Johannes Böttner, der Herausgeber der Wochenschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ in Frankfurt a. Oder und Verfasser des „Gartenbuch für Anfänger“ hat eine Anzahl von Gemüsen zusammengestellt, welche für die Volksernährung in Kriegszeit besonders wichtig sind. Er macht über den Anbau dieser Gemüse die folgenden Angaben:

Gemüse, die gesät werden:

	Wann wird gesät?	Reihenabstand	Wieviel Samen auf 1 qm	Wann wird geerntet?	Ungefährte Erntemenge vom 1 qm
Bohnerbüben	März bis Juli	25 cm	1 Gramm	Juni bis Oktober	2 Kilogr.
Speiserüben — Mairüben	März u. Ende Juli	breitwürfig	1 Gramm	Mai, November	1 Kilogr.
Schwarzwurzeln	März	30 cm	2 Gramm	November	1 1/2 Kilogr.
Wurzpetersilien	April	25 cm	1 Gramm	November	2 Kilogr.
Spinat	März und August	25 cm	8 Gramm	Mai, Nov. b. Herbst	2 1/2 Kilogr.
Mangold	April	30 cm	1 Gramm	Mai bis Dezember	5 Kilogr.
Buschbohnen	Mai bis Juli	45 cm	12 Gramm	Juli bis September	1 Kilogr.
Erbsen	März bis Mai	45 cm	15 Gramm	Mai und Juni	1/2 Kilogr.
Garten	Mai	130 m	1/2 Gramm	August	1/2 Kilogr.
Kürbis	Mai	2,50 m	1 Gramm	September	8 Kilogr.
Zwiebeln	April	25 cm	1 1/2 Gramm	September	1 1/2 Kilogr.

Gemüse, die gepflanzt werden:

	Wann wird gepflanzt?	Reihenabstand	Wie weit in den Reihen	Wann wird geerntet?	Ungefährte Erntemenge vom 1 qm
Frühkohlrabi	15. April	25 cm	20 cm	Juni	1 1/2 Kilogr.
Spätkohlrabi	Mai bis Juni	35 cm	30 cm	Juli bis Herbst	3 Kilogr.
Frühkohl	15. April	40 cm	35 cm	Juli bis August	2 Kilogr.
Spätkohl und Rotkohl	Juni	50 cm	45 cm	Sept. bis Herbst	3 Kilogr.
Weißkohl	Juni	55 cm	50 cm	Sept. bis Herbst	3 Kilogr.
Blumenkohl	Juni	1 m	80 cm	Sept. bis Herbst	1 Kilogr.
Grünkohl	Juli	35 cm	30 cm	Herbst und Winter	1 1/2 Kilogr.
Kohlrüben	Juni	40 cm	35 cm	Oktober, November	4 Kilogr.
Salat	April und später	25 - 30 cm	20 - 25 cm	Mai, Juni und später	12 Köpfe
Erbsen	Ende Mai	40 cm	35 cm	Oktober	2 1/2 Kilogr.
Rauch	Ende Mai	30 cm	20 cm	Oktober	1 1/2 Kilogr.
Tomaten	Ende Mai	1 m	50 cm	August, September	3 Kilogr.

Todes-Anzeige.

Meine innigstgeliebte, treusorgende Mutter

Fran Major Neuendorf

geb. Schwalm

ist heute früh 7 Uhr sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Auguste Neuendorf.

Weilburg, den 28. März 1917.

Die Beerdigung findet Freitag den 30. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, statt.

Zur Osterreinigung empfehle:

Seifenpulver, markenfreies, Schmierseife, Seifensand, Emaille- und Aluminiumputz, Stärke-Ersatz, creme Farbe, Ofenwische, Goldbronze, Schmirgelleinen und lose Schmirgel, Putztücher und Fensterputzer, Putzercreme und flüss. Putzmittel.

1. Weilburger Consumhaus. R. Brehm.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt **H. Zipper, G. m. b. H.**

Aufforderung.

Alle diejenigen, die noch Zahlungen zu entrichten oder noch Forderungen an die verstorbenen Eheleute Herrn Polizeidiener Karl Vausch und dessen Ehefrau Philippine geb. Zwingel zu richten haben, wollen dies spätestens innerhalb 8 Tagen bei dem Unterzeichneten melden.

Heinrich Nickel, Schneidermeister, Weilmünster.

Zum 1. April tüchtige

Mädchen

gef. 3. erst. u. 1447 i. d. W.

Aushilfe

für 1. April gef. (pr. Tag 1.-)

Zu erfrag. in d. Exp. u. 1448.

Auswärterin, Mädchen

oder Frau zum 1. April

gesucht. Zu erst. u. 1448.

Gebiegenes, ordentliches

Mädchen

für Küche und Haus zum

balbigen Eintritt gegen hohen

Lohn gesucht.

Fritz Almann,

Schloßhotel Dillenburg.

Ein ordentl. Junge

kann die Gärtnerei erlernen.

Hoflieferant **Jacobs.**

Miets-Gesuch.

Einfamilienhaus, n.

Villa oder Etage von 6

bis 8 Zimmern per bald

sp. Juli. Gef. Anerb. um

1445 a. d. Geschäftsst. d. H.

Einfach möbliertes

Zimmer

zu verm. **Odersbacherweg 22.**

Freundliche

4-Zimmer-Wohnung

per 1. April oder später

vermieten.

Rapp, Wolfstraße.

Zum Osterpuh

empfehle:

Ia Putztücher,

Schmierseifen-Ersatz,

Seifenpulver,

Seifensand,

Eristall-Soda,

Abseifbürteln.

Wilh. Baurhonn.

Wiederverkäufer, Händler

Wir bieten zum Verkauf

nach Besichtigung an:

6000 Alts Gussgeschirre

roh und vernischt,

1 Wagon verzinkte Blechwaren

Timer, Waschtöpfe, Bänne,

Einschapparate,

1000 emailierte Kaffeekannen,

in all. Größen (Friedensqualität)

gußemailierte Kessel,

Zentrifugen (Spez. Ziegenzentri-)

großer Posten Aderwalzen,

ein Partie Heuröhen, Senf

und Senfseife

ganz besonders leistungsfähig

für Wiederverk.

Der Verkauf erfolgt nur an

unserem Lager gegen Ba-

Anmeldung erwünscht.

G. von Saint-George,

Hachenburg, Telephon H. 6.

Frisch eingetroffen:
la Fischsalat, Pfund 1.50 M.
la Muschelspeise und Paste.
Frucht-Häufspeise.
3t raffiniertes Tortenpulver.
Salatwürze, Suppenwürze.
Fleischbrühwürfel, Bratpulver.
1. Weilburger Consumhaus,
R. Brehm.

Ziegenlamm
und **Heilchen** sowie **Helle**
aller Art laufe zu höchsten
Preisen.

W. Löwenberg,
Marktstr. 19 II.

Serabella

als Ersatz für Koffee zu

haben in der

Gärtnerei Jacobs

H. Sauerkraut,

H. Janere Gurken

empfiehlt

Wilh. Baurhonn.

Hachenburg, Telephon H. 6.

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Wegen Wegzug

versteigere ich am Dienstag den 3. April, vormittags

9 Uhr, mein

Haus, sowie sämtliche Möbel, Betten,

Hausrat usw. (Freihereinrichtung, Tel-

lette-Bedarfsartikel)

meistbietend gegen Vorzahlung.

Weilburg, den 27. März 1917.

Georg Raufsch,

Schulstraße 21.

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Feldpostschachteln

in allen Größen und Formen, für Eier, für Marmelade

und Zigaretten, mit besonderer Einteilung, empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.